S
1766

Wasers des unglücklichen
Briefe
an seine Verwandten,
und
einige sein Schicksal betreffende kleine
Schriften,
nebst einer
Predigt und Gebet
über diesen Vorfall
von
Herrn Diacon J. C. Lavater.

Schafhausen, 1780.

* * *

Von Männern, die ein sonderbares Schicksal in der Welt hatten; die sich entweder aus einer niedrigen Klasse der Menschen zu hohen Würden empor schwangen, oder die durch seltene und wunderbare Auftritte in der Welt grosses Aufsehen machten; oder aber jener Unglücklichen, die in demjenigen Stand, in welchen sie die Vorsehung gesetzt hatte, sich durch vorzügliche Talente und Geistesgaben auszeichneten, allein aus Selbstverschulden, weil sie und sonst nirgend kein anderes Wesen es so haben wollte, den Tod des Verbrechers starben, von solchen Personen, sage ich, sind Züge, Schilderungen und Anekdoten, oder jede sie betreffende Piece, immer mit einer gewissen Begierde gelesen worden. Von der Klasse dieser letztern ist bekanntlich Heinrich Waser, von welchem dieses kleine Heft einige lesenswürdige theils von ihm selbst und andern verfaßte Schriften enthält. — Allein hier wird zum voraus gesetzt, daß sie nicht in der Absicht in öffentlichen Druck zu geben bewilliget worden sind, um des Unglücklichen Missethaten zu erneuern, oder seine Hinterlassenen zu kränken.

Nein,

Nein, da sie jenem zu etwelchem Nachruhm, und diesen zum Trost gereichen, so wird sie der Gefühlvolle mit innerer Rührung lesen, dem tragischen Ende dieses bemitleidenswürdigen Mannes vielleicht eine stille Thräne weyhen, und nicht wenig Erbauung daraus schöpfen — Manchem, der mit Bosheit, Rachsucht und Verderben schwanger geht, und vielleicht im Verborgenen an seinem und anderer Schaden und Untergang arbeitet, zu einer heilsamen Besserung, und jedem Leichtsinnigen, der Willen und Zulassung Gottes mit einander verwechselt, und irrig jedes Selbstverschulden für höhere Bestimmung nimmt, zu einer schreckenden Warnung dienen. Eine kleine Biograhpie dieses unglücklichen Mannes würde hier nicht unschicklich seyn, allein da der Verleger in der Kürze der Zeit keine Data darzu zur Hand bringen konnte, so wird selbige einem andern, der Kenntnisse und Willen darzu hat, zu ordnen überlassen. Es läßt sich hoffen, daß Leser und Verleger aus diesem Wenigen ihren Nutzen ziehen werden.

Im Heumonat 1780.

H.

Wäsers Brief an seinen Vater.

Mein herzlich geliebter, ach! von mir dennoch viel- und hochbeleidigter, innigst betrübter, darf ich es noch zu sagen wagen, Mein Vater!

Ja, Eure Güte erlaubt mir Unglücklichen dieses. Ihr selbst, theuerster Vater! seyd mir auch in meinem Elende mit Eurer Liebe und herzlichen Sorgfalt vorgekommen, und habt mir einen Brief voll Zärtlichkeit in mein Gefängiß geschickt. Ach! was muß es Eurem Herzen gekostet haben, diese Zeilen zu entwerfen. Meinem Herzen ist es jetzo, obgleich meine Augen von Thränen überfliessen, Freude, daß mir die Gnade ertheilt worden ist, noch an Euch zu schreiben, und meinen letzten Abschied von Euch nehmen zu können. Wozu soll ich diese Gnade und die kostbaren Augenblicke, die mir dazu gegeben sind, brauchen? Etwann zum klagen? Ach! das hiesse sie mißbrauchen; ich hätte zwar viel Ursache über meine Sünden und Thorheiten zu klagen, das thue ich Tags und Nachts gegen Gott, und alsdann empfind' ich Trost und Er-

leichterung in meiner Seele. Euch mit Klagen Eure Betrübniß noch grösser zu machen, wäre eine Beleidigung.

Ich will also vorderst bey Euch, lieber Vater! demüthig um Verzeihung bitten, und das um so viel freudiger, weil ich diese nicht blos hoffen, sondern mir nach Eurem gütigen Verheissen gewiß versprechen kann. Kein Vater hat seinen Sohn mehr geliebt, als Ihr, bester theuerster Vater! mich, Euren unglücklichen Sohn, lieb gehabt habet. Wenige Väter wären im Stand gewesen, ihren Kindern so viel Gutes zu thun, als Ihr mir die ganze Zeit meines Lebens, und insonderheit in den sieben letzten Jahren gethan habt; und doch — Gott vergebe es mir, so wie Ihr, liebster Vater! es mir schon zum voraus von ganzem Herzen vergeben habt. — Kein Sohn hat seinen Vater in grösseres Herzeleid gestürzt, ihm so viel Angst und Sorge gemacht, ihn so sehr betrübt und beleidigt, wie ich Unglücklicher gethan habe; Und doch wollt Ihr mir verzeihen, und Ihr habt mir schon verziehen. Ach! Gott erhalte Euch in dieser wahrhaftig väterlichen, ja recht göttlichen Gesinnung! . . Er der Gott alles Trostes und aller Erbarmung erquicke Euch dafür in Eurem Kummer mit der Stärke seines Geistes, und mit himmlischem vollkommenem Trost. —

Viel.

Vielleicht kann ich noch, da ich Euch sonst mit nichts danken kann, auch in meiner Schwachheit noch etwas dazu beytragen, wenn ich Euch berichte, daß, Gott Lob, mein Leibs- und Seelen Zustand durch des Erbarmenden Gnade in guten Umständen sey. — Die Kraft der heiligen Religion Jesu, die ich durch Eure gütige Vorsorge von Jugend auf gelernt, und auch ehemals mit voller Zustimmung meines Herzens geprediget, die ich auch, Gott Lob, der vielen Abwegen und Verirrungen meines Lebens ungeachtet, nie ganz aus den Augen gelassen, wohl aber leider in der Hitze meiner Leidenschaften, und nach meiner feurigen, lebhaften, unruhigen, nur allzusehr geschäftigen Gemüthsart, vor ihren heiligen Gebotten in Hitze vorbey gelauffen bin, äussert auch jetzt ihre Frucht in meiner Seele. — Von der weisen und gütigen Vorsehung meines Gottes überzeugt, trage ich die Folgen meiner Thorheit und meines Unglücks nicht nur gedultig, sondern ich finde mir sie recht heilsam. In dem an sich selbst traurigen Kerker, darinn ich eingeschlossen bin, und an den harten Fesseln, die mich festhalten, habe ich schon so viel Gutes, das ich theils nicht gewußt, nicht gehörig empfunden habe, gelernet, als ich bey keinem noch so eifrig und lang fortgesetzten Studieren und auf keiner hohen Schule hätte lernen können. —

Wahr ist indessen, daß ich in unruhigen Augenblicken etwan Tiefen in der göttlichen Vorsehung zu bemerken vermeinte, und es nicht ganz verstehe, wie Gott mich geführt; sagt aber der Leim auch zum Töpfer: Warum hast du mich also gemacht? Dieses Leben auf Erden ist ja nur ein Augenblick, nur der Anfang des wahren und eigentlichen Lebens der Christen, zu welchem sie durch die Güte Gottes erschaffen, und durch Jesum Christum geheiliget und erlöset sind. —

Nicht mehr eine ganze völlige Woche — so bin ich, weiß Gott, vollendet, wenn nemlich, wie ich gewiß schon längst vermuthet habe, mein Gott und Schöpfer, in dessen Hand die Zahl meiner Tage stehet, meinen Ausgang von hier beschlossen hat. Dieses stelle ich auch der Leitung meines Gottes so vollkommen anheim, daß ich darüber nur niemals die geringste Unruhe empfinde, und also Gott weder um mein Leben, noch um die Beschleunigung meines Todes bitte, sondern ihm, der mich von Ewigkeit geliebet hat, und besser als ich selbst weiß, was mir und den Meinigen und dem Ganzen, damit ich wie ein Glied an einer Kette mit dem andern in Verbindung stehe, nützet, der mir auch unzählige Proben seiner Treu und Erbarmung gegeben hat, mit vollkommener Gelassenheit, ja mit Freude anheim stelle. — Was mich, lieber Vater! ja nicht wenig, doch Gott

Lob, auch nicht mit heydnischer Bekümmerniß kränket, ist die natürliche, die billige Sorge für meine arme Hinterlaßne, ach! ich darf nicht mehr sagen, Meine, so fest sie auch noch an mein Herz gewachsen ist; ach die gute Frau! wie unglücklich ist sie durch mein Unglück geworden; sie, die gewiß — Gott der aller Menschen Herzen kennt, weiß es — um ihrer Tugend und Frömmigkeit willen, wenn Gott Gnadenlohn auf Erden austheilte, ein besseres Schicksal verdienet hätte. Ach! lieber Vater, um Gottes willen schenket alle die Liebe, die Ihr zu mir Unwürdigen getragen habt' ihr: sie verdient es viel besser als ich; und meine liebe Erbarmungswürdige Kinder, ach! die sind ja auch Eure Kinder. Mein Unglück hat einen grossen Theil ihres zeitlichen Glücks zerstöret; Gottes Segen, dem ich sie empfehle, kann und wird es, wenn sie in seiner Furcht zu wandeln, und vor ihm was recht ist zu thun sich befleissen werden, wieder aufbauen. Gott lege dasjenige, was Er meinem Leben auf Erde, nach aller menschlichen Vermuthung abschneidet, Euren Lebensjahren zu; Er gebe Euch, liebster Vater! die Gesundheit meiner Jugend, und die Stärke meines besten Alters. Den Schaden, den Euch mein Unglück zugefügt hat, ersetze Er Euch mit seinem besten Segen, und lasse Euch ein Werkzeug zu tugend-

hafter und glücklicher Erziehung meiner Kinder seyn. Noch einmal, liebster Vater! und diese Stimme erschalle in Euren Ohren, und gehe Euch tief zu Herzen, so oft Euch meiner Kinder liebe Mutter um eine Gefälligkeit, Rath und Hülfe anspricht, um Gottes willen entzieht Eure Liebe, Eure Barmherzigkeit und Euer Mitleiden der guten Frau niemals. Nächst Gott bin ich Niemanden so viel wie der guten erbarmenswürdigen Frau schuldig; sie habe ich am meisten betrübt, gegen sie bin ich, doch der Allwissende weiß es, daß es aus den besten aber fehlgeschlagenen Absichten geschehen ist, der allerungerechteste Mensch gewesen, und ich müßte ungerecht seyn, wenn ich mir nach dem Rath meiner Freunde einige wahrscheinliche Hofnungen zu dem oder diesem Glück machen, und die ganze Zeit, in der ich ohne Beruf und Verdienst war, nicht Hungers sterben wollte. Ach! darum um Gottes willen, laßt es der lieben erbarmenswürdigen Frau, so lang Euch Gottes Güte am Leben erhält, und so viel auch ohne gegen meine andere Geschwisterte ungerecht zu seyn, möglich seyn wird, an nichts fehlen, und die liebe Geschwisterte, ach! auch diese seyen von mir um Gottes willen um Verzeihung gebeten; auch ihre Barmherzigkeit flehe ich für die Meinigen an, von ihnen nehme ich mit dem gerührtesten Herzen, und mit einem Dank,

den

den ich nicht beschreiben kann, Abschied. Gott segne sie und die Ihrigen und ihre spätesten Nachkömmlinge mit seinem besten Segen!

Liebster Vater! ich hatte vormals gehoft, mein ältester Knab Heinrich könnte mit der Zeit Eure Pfisterey bekommen: wenn das nun nach den sich mit mir so unglücklich abgeänderten Umständen nicht mehr möglich ist, so würde vielleicht Herr Schwager M** zu erbitten seyn, ihn anzunehmen, und zu seiner Profession zu ziehen, doch das bleibt Eurem und anderer verständigen Leuten Gutachten heimgestellt. Gott gebe nur zu dem abzufassenden Entschluß seinen Segen. Wenn Salomon studieren wollte, so soll er, wenn man nicht bey zunehmenden Jahren gar ausserordentliche Gaben, und eine besondere Neigung ein Geistlicher zu werden bey ihm verspürt, nicht in diesen Stand treten, der, man mag ihn von welcher Seite man will ansehen, sogar gefährlich ist, niemals wenigstens soll er dazu auch nur auf die geringste Weise gezwungen werden. Möchte es Gott gefallen, daß mein liebes Töchterlein bey seiner lieben Mutter ihm zum Heil und ihr zum Trost könnte auferzogen werden, doch kann ich wills Gott einen Vorschlag und Wunsch äussern, wenn ich nächster Tage an die gute Frau selbst zu schreiben, und auch mit dieser Pflicht eine Last ab

meinem Herzen zu wälzen gewürdiget werde, und dazu die gnädige Erlaubniß, welche ich Ihro Hochwürden Herrn Chorherr Tobler, für mich dringendlichst auszuwirken erbeten habe, von M. Gn. HH. erlangen werde.

Und jetzt, liebster Vater! ach! so lange ich lebe, muß ich Euch beschwerlich fallen. — Herr U*** hat mir in meinem Gefängniß mit einem bessern Beth, Speis und Trank viel Gutes gethan; ich bitte ihm dafür von Euch eine Wiedervergeltung aus. — Heute habt Ihr mir Simmlen geschickt, dafür danke ich herzlich. — Und jetzt mein letzter Abschied; Gott sey mit Euch, und lasse mir dereinst Euer Angesicht mit Freuden in der seligen Ewigkeit sehen. Alle meine Verwandte und Freunde seyn von mir herzlich gegrüßt; habe ich Jemand auf die oder diese Weise beleidigt, der verzeihe es mir um Gottes willen! Betet, liebster Vater! und fodert auch alle diejenigen, die Euch und mich lieben, zum Gebet auf, für Euren zwar noch eine kurze Zeit nach dem Willen Gottes im Fleisch unglücklichen, aber an der Seele von Gott getrösteten, und bald bald allem Leid ganz entronnenen Sohn

im May 1780.

Heinrich Waser.

Wasers Brief an seine Frau.

Theuerste, liebste, erbarmenswürdigste, in tiefsten Kummer und Herzenleid versunkene, ach! nicht mehr meine Frau!

Mein Unglük hat mich Euers Besitzes unwürdig gemacht; Euer Herkommen und Stand erlauben nicht mehr nach dem Namen eines so Elenden, in die äusserste Schande, vor den Augen der Welt herunter gestürzten Euch zu nennen. Reisset darum, Ach! ich bitte Euch um Gotteswillen, Euer Herz, das zärtliche für mich immer so bekümmerte Herz, mit dem Ihr mir noch iezt so sehr ergeben seyt, von mir los; vergesset eines unglüklichen Mannes, bey dem Ihr, wenn er schon länger auf Erden zu bleiben hätte, dennoch nicht mehr, wenigstens nicht mehr Eurem Stand gemäß leben könntet. — Lange genug hat Euer Elend in den 14 Jahren unsers Ehestands gewährt, und meine vielfältige Erfahrung hat mich gelehrt, daß ich Euch, so sehr es auch mein Herz wünschte, nicht glüklich machen könnte, vielmehr muß ich es voll Wehemuth Gott klagen, und es demüthig bey Euch

abbitten,

abbitten, daß ich Euch, recht sehr unglüklich gemacht habe. Die Vorsehung liesse mich in den Hungerjahren Anno 1771, und darnach an einem Kirchendienst arbeiten, wobey ich um meinem und Eurem Herzen Raum zu machen, nicht wenig mit den armen Leuten aufopferte. Wir hoften auf Gott! aber Gott der mehr als einen Seegen hat, wollte uns nicht irrdischen Segen geben. Kaum war die unglükliche Zeit der Theurung, deren ich mich meines Schadens auch wieder hätte erholen können, vorbey, als ich meinen Pfarrdienst verlohr, und seither hab ich mit der ganzen Haushaltung, die von meinem lieben Vater empfangene Gutthaten ausgenommen, nur blos aus dem Capital Eures väterlichen und müterlichen Erbguts gelebt, und also dasselbe gröstentheils aufgezehrt; wozu dann freylich, ach! leider, auch meine ungezähmte Begierde zum Vielwissen, und die mancherley unglüklichen übel angewendten und verderblich ausgefallene Versuche, Euch und mich, mit unseren armen Kindern vom Verderben zu retten, nicht wenig beygetragen.

Auf Erde ist also Euer Glük, und das leider durch meine Thorheit zerstört. Ach verzeihet, verzeihet mir um Gotteswillen, sehet nicht auf die gegenwärtigen unglüklichen Umstände, sondern bedenket des weisen

Gottes

Gottes Vorsehung, bedenket meine Schwachheit, und daß meine besten Absichten nicht besser ausgefallen sind. — Leget mir nicht die ganze Schuld zu, Gott hat nicht blos einen Seegen, und den besten, theilet er nicht nach äusseren Glüksumständen — vollkommen und in überfliessendem Maas, erst in der zukünftigen Welt aus. Liebet Ihr mich noch, und wie könnte ich nach so vielen Proben, die Ihr mir selbst in meinem grösten Unglük von Eurer Liebe und Mitleiden gegeben hat, daran zweifeln. So wischet Eure Thränen von Euren Augen ab, und verwandelt Eure Seufzer, und Euer ängstliches Bemühen, um die Erhaltung Euers irrdischen Lebens, in brünstige Gebette zu Gott, daß er sich meiner erbarme, und mir bald, bald nach überstandenem Leiden des Todes, zu dem herrlichen Erb dieses Segens, durch Jesum Christum verhelfe. Ich schreibe Euch gleichsam von der Pforte der Ewigkeit, an der mich das irrdische Leben nicht mehr viel rühret, aus der Nachbarschaft des Todes, wo alle Sorgen und Bemühung eines Christen, nur auf die Reinigung des Herzens und Gewissens, auf herzliche Bereuung der Sünden, und brünstiges Flehen nach Gnade und Erbarmung Gottes in Christo Jesu gerichtet seyn soll. — Ach! liebe theuerste! richtet hierauf Euer Gebett für mich, daß der

himmlische

himmlische Vater, der ja nicht den Tod des Sünders sonder seine Bekehrung und Seligkeit will, das an mir angefangene gute Werk vollende. — Vielleicht, wer weiß, erbarmt sich die ewige Liebe, auch Euer bald, noch ehe Ihr es meinet, und nimmt Euch aus einer Welt, die Euch so sehr gekreutziget seyn muß, in seine ewige Hütte auf, woselbst ich Euer als ein Erlößter, und Begnadigter Jesu Christi mit Freuden erwarte. Um dieser grossen Hofnung willen bitte ich Euch, setzet doch um Gotteswillen Eurer grossen Traurigkeit Schranken, vergesset so viel Euch möglich seyn wird, die kurze Zeit so Ihr noch hier seyt, alles was hinter Euch ist, und strebet nach dem, das davornen ist, nach dem vorgelegten Kleinod der himmlischen Beruhigung. Sehet neben dem Sichtbaren, das Euch nur Schreken, Angst und Kummer, und Unmuth machen muß, vorbey, und richtet Eure Augen auf das Unsichtbare und Ewige, wo kein Leiden, kein Geschrey und Schmerzen mehr ist, wo Gott selbst die Thränen von den Augen seiner Bekümmerten abwischt, und Freude und Wonne für Traurigkeit austheilet. Daß Ihr noch lebt, dünkt mich nach Eurer mir bekannten Gemüthsart ein Wunder, zum wenigsten ist es mir ein Beweiß der grossen Güte Gottes, der in den Schwachen mächtig ist, und niemand über Vermögen läßt versucht

werden.

werden. — Noch sehe ich Euch vor meinen Füßen zu Boden fallen, und unbeweglich und betrübt in Sichtern vor mir liegen, und iezt, da Euch täglich Todes-Botten kommen, und das schreklichste das Eurem Herzen begegnen könnte, schon so viele Wochen Euch vorschwebt, lebet Ihr noch, und seyt gesund, und wandelt, und nehmt Euch Eures so unglüklichen, mit so herzlichem Mitleiden an; Gott wolle Euch dafür seegnen: Ja er thut es, wenn Ihr mit völliger Ergebung in seinen Willen Euer Vertrauen einzig auf ihn setzet. Er ist der Beschützer der Wittwen, und der Vater der Waisen. Ihr verlieret mich Armen unglüklichen, und Ihr verliehret nichts an mir: wollte Gott, Ihr hättet mich schon vor 7. Jahren verlohren, so würde es viel besser um Eure Oekonomie stehen. Doch was Gott mit uns thut, wissen wir nicht, erst in der Ewigkeit schließt sich unser Schiksal auf, die 7. Jahre die Euch so viel gekostet haben, waren eine göttliche Gnadenfrist zu meinem Heil; und für die Errettung meiner Seele, weiß ich, hättet Ihr nicht nur Euer ganzes Vermögen, sondern selbst auch Euer Leben dargebotten; diese Güte kann ich Euch mit nichts mehr, als allein mit meinem Gebett vergelten, und dies soll auch noch mit meinem letzten Athemzug für Euch und Eure Kinder zu Gott aufsteigen, und

im

im Himmel werde ich Euer noch als meine liebste Schwester gedenken. Aber Ihr, um Gotteswillen, vergesset das Euch wiederfahrne Unglük, zugleich mit den Ursachen desselben. Die Thränen die in unzählbarem Maase deswegen von Euren Augen flossen, und die Seufzer die Ihr deswegen in ungezählter Menge zu Gott abschiktet, müssen nunmehr vertroknen, und die Seufzer über Euer Unglük sich in Gebette verwandeln, in Gebette für Eure Obrigkeit, daß Gott sie in seiner Weisheit und Gnade leiten, und das Vaterland in Gerechtigkeit und Friede durch sie seegnen wolle. —

Ach! hätte ich dieses, anstatt mein Unglück mit Unmuth zu beklagen, öfters gethan, Gott wäre mir gnädig gewesen, und ich hätte Euch und mir viel Leiden und Unglück erspart.

Betet, meine unglückliche Liebe, für Euer Vaterland; die Ruhe Eures Alters ist mit seinem Wohl unzertrennlich verbunden. — Ach! möchte Gott die Stimme meines Bluts als ein Gebet für das Vaterland annehmen; ja möchte dasselbe besser reden, als Abels Blut, oder wenn mein Blut zu unrein ist, als ein Gebet vor Gott aufzusteigen, so erhöre er die Stimme des Bluts Jesu Christi, des heiligen und unsträflichen Lammes Gottes, und gebe um des theuren Heilands willen, Zürich ewigen Frieden und Wohlergehen.

Ueber die Erziehung meiner Kinder, habe ich an den an meinen lieben Vater abgelassenen Brief meine letzten Wünsche geäussert, auch Euch, meine Theuerste! nach Schuldigkeit und Gewissenstrieb auf das beste empfohlen.

Was Euch weiter angeht, so hoffe ich, Eure gütigen Herren Brüder werden Euch ihren Rath und Beystand niemals entziehen; ach! wenn ich an sie denke, so muß ich billig meine Augen niederschlagen, doch auch noch so beschämt will ichs wagen, sie durch Euch demüthigst um Verzeihung zu bitten. Danket ihnen, und besonders dem gütigen liebreichen Hause hinter dem Münster, für alle mir unverdient erwiesene Güte; ach! möchte Gott sie dafür sämtlich zeitlich und ewig segnen!

Auch meine theuerste gütige Tante und Taufgotte grüsset, und bittet in meinem Namen und für mich um Vergebung; vielleicht lenkt Gott ihr Herz, daß sie für Euch einige Jahre, und Gott gebe, noch lange, Eure Versorgerin ist.

Salomon soll, sobald er diesen Sommer einmal zu seinem Herrn Götti Herr Rathsherr H * * kommt, für mich bey ihm einen Fußfall thun, und ihn für mich um Vergebung flehen. Hätte ich seine Güte besser genützt, und mir seinen Rath besser zu nutze gemacht

macht — doch — Ich muß enden. — Hier ist mein letztes Lebet wohl. Gott stärke, Gott tröste, Gott segne, Gott erhalte Euch, und lasse es Euch und unsern Kindern — wo nicht auf Erden, doch einst im Himmel ewig wohl gehen —

Verzeihet mir — bittet für mich. —

May, 1780.

Brief
an seinen Vater
vom ältern Sohn des unglücklichen Wasers.

Voll von Traurigkeit und grossem Herzeleid über das grosse und schwere Unglück, welches Euch und uns betroffen, möchte mir mein Herz zerbrechen, und voll von kindlicher und dankbarer Liebe gegen Euch, lieber unglücklicher Vater! habe ich mich nicht enthalten können, Euch herzlichen Dank für alle mir erwiesene Liebe und väterlichen Gutthaten, welche Ihr mir von dem ersten Tag des Lebens an bis auf Eure Gefangenschaft erzeiget, zu erstatten, und wenn ich hier in diesem Leben nicht mehr die Gelegenheit fände, es Euch mit

leidli-

leiblichen und zeitlichen Thaten zu erweisen, wie kindlich ich gegen Euch gesinnet seye, so will ich es in meinem Gebete gegen Gott verrichten, und ihn herzlich erflehen, daß er Euch in dem ewigen Leben vergelten wolle, alle die vielen Gutthaten, und die väterliche Liebe, welche Ihr gegen mir getragen habet. Ich will es aber jetzt an meiner äusserst betrübten Mutter erweisen, was ich Euch nicht mehr erzeigen kann, und will mit meinen sehr betrübten Geschwisterten als ein liebreicher und christlicher Mensch leben. —

Ich nehme hier also mit der Feder Abschied von Euch, und wenn es der Vorsehung Gottes und hohen Obrigkeit gefallen wurde, daß ich Euch vor eine Zeitlang oder in diesem Leben gar nicht mehr sehen sollte, so ist dieses mein Trost, und es sollte auch Euer Trost seyn, daß wir einander in dem ewigen Leben wiederum sehen werden.

Mein Herz ist voll Betrübniß und Kummer, lebet unter Gottes Vorsehung in Gedult und steiffem Glauben, und glaubet, Gott werde Euch beystehen mit seinem Heiligen Geist und mit seiner Gnade, so lange Ihr noch lebet, und so lange es sein Wille ist, daß Ihr leben sollet.

Es grüsset Euch unter vielen Thränen Eure äusserst betrübte Frau, Euer herzlich betrübter Vater, Ge-

schwister, nebst allen sehr betrübten und über Euer Elend und Unglück weinende Anverwandten.

Ich überlasse Euch auch Gottes Gnad und Vorsehung, und der hohen Obrigkeit gnädigem Urtheil, und verbleibe

Euer höchstbetrübter Sohn
Joh. Heinrich Waser.

Anrede
an
die Kunst-Schüler,
am
Gerichtstag des gewesenen Pfarrer Wasers.
von Herrn Professor Meister.
Den 27sten May 1780.

Im Heiligthum der Gerechtigkeit wird nun, liebe Jünglinge! schon im ersten Sommer des Lebens das Schicksal eines Mannes entschieden, der noch lange als Haushalter, als Bürger, als Lehrer und Prediger, als Schriftsteller im Haus, im Staat, in der Kirche, im gelehrten Hörsaal, in der Welt überhaupt, als

als wohlthätiges Gestirn hätte hervor leuchten können, und zum gefährlichen Irrlicht ist er geworden! Je mehr man seinen unermüdeten Diensteifer mit gerührter Seele erkennt, je mehr man seine Thätigkeit und seine Talente bewundert, desto mehr erfüllt ihr Mißbrauch das Herz mit Schrecken und Wehmuth.

Schon einige Jahre sind es, daß der Unglückliche mit den härtesten Anklagen gegen seine Kirchen-Aufseher auftrat, bey gänzlichem Mangel rechtsförmiger Beweise ward er des Pfarrdienstes entsetzt, nichtsdestoweniger behielt er die bürgerliche Ehre, behielt den Zutritt zu jeder öffentlichen und Privat-Gesellschaft, und selber zu künftigen Bedienungen und Aemtern, keine Schonung seines persönlichen Ansehens, keine noch so schmeichelhafte Freundschaft der größten und besten Männern im Staate, überall nichts ware vermögend, die innere Wuth zu besänftigen, die gleich einer giftigen Schlange sein Herz auffrasse — noch so viel Gutes, Edles und Schönes; noch so manche wohlthätige Anstalt; nichts mehr reizte sein Auge; sein vergälltes Herz suchte und fand nichts als schwarze Gespenster der Bosheit; zur Mördergrube ward seiner fieberischen Einbildungskraft die Welt, zur Räuberbande die menschliche Gesellschaft; nicht mehr hielt er sich jetzo zur Beobachtung verbunden, glaubte sich

ganz im Naturstande, im Hobesianischen bello omnium contra omnes; daher ihre lange Reihe von Ausschweifungen, die nur der Tod oder ewiger Verhaft tilgt, daher jene widersprechenden Aussagen und Lügen, jener Mißbrauch des ihm anvertrauten Bibliothecariats, jene Entwendung der seltensten und kostbarsten Werkzeuge, Zeichnungen, Bücher u. s. w. aus der physicalischen Gesellschaft und jener wichtigen Schriften und Urkunden, aus den öffentlichen Archiven; daher jene anstößige Reflexionen, die er so oft mundlich und ohnlängst in öffentlichem Druck bekannt gemacht hat. Mehr zu sagen erlaubt mir mein beklemmtes Herz nicht, mehr zu begreifen würde euren jugendlichen Verstand übersteigen; genug meine Freunde! um lebhaft zu fühlen, in was für Abgründe eitle Täuschung und Sophisterey führt. Wenn das Schwerdt, welches der Unglückliche gegen andere gewetzet hat, nun auf seinen eigenen Scheitel zurück fällt, woher wohl? als weil er unsinniger Weise in eigner Sache Parthey und Richter zugleich seyn wollte; woher wohl? als weil er sich fälschlich beredete, jede auch blos eingebildete, nicht einmal wirkliche Unbill berechtige sogleich zur Auflösung aller gesellschaftlichen Bande; und der wahnwitzige politische Schwärmer entzog sich einseitig den Pflichten der bürgerlichen Gesellschaft, indem

er

er nichtsdestoweniger ihre Vortheile zu geniessen fortsuchte, er glaubte sich in unabhänglichem Naturstande, und gab gleichwohl den Vertrag mit dem Staate nicht auf, wenigstens war er eben so strafbar als z. E. im Comtoir ein Handlungsgenosse, der fortfahren würde mit den übrigen Genossen die Gewinnste zü geniessen, und unterdessen in geheim die wichtigsten Blätter aus dem Hauptbuch wegreissen, und die ganze Raggion bey auswärtigen Häusern anschwärzen würde; eben so strafbar als z. B. ein Hausgenosse, der auf nichts denkt, als auf Zerstörung der Eintracht und des gegenseitigen Vertrauens zwischen Ehegenossen, zwischen Eltern und Kindern: doch zur Ausmessung dieser Vergehungen ist der Richterstuhl, nicht dieser stille bescheidene Hörsaal bestimmt; uns selber kommt hiebey nichts zu als eifriges Gebet für die versammelten Väter, daß der Richter der Richtern denselben vorleuchte in jener Klarheit des allgemeinen Weltgerichtes, daß er zum Besten des Landes ihre Aussprüche leite, und daß sie selber mit heiterm Blicke auf den grossen Tag der eigenen Rechenschaft hinaussehen mögen.

Und nun laßt uns mit Unterdrückung unbescheidener Neugier, eitlen Fürwitzes, unreifen voreiligen Urtheils, nur noch von derjenigen Seite die Geschichte des Gefangenen betrachten, von welcher sie für uns besonders lehrreich seyn kann. —

Bey Hinrichtung der Missethäter hatte ich schon mehrmals Gelegenheit an diesem Orte, von den bittern Früchten des Lasters zu reden; bald ware es Mangel an Erziehung und Fähigkeit, bald Müßiggang und Trägheit, bald Sinnlichkeit und Wollust, die ich euch vorstellete, als Wurzel, aus welcher List und Betrug, Raubsucht und Diebstal, Trunkenheit und Unzucht, Frevel und Todtschlag sich in giftigen Zweigen verbreiten; dann pries ich die entgegen gesetzten heilsamen Folgen der Zucht und Enthaltsamkeit, des Fleisses und der Arbeitsamkeit; doch so wohlthätig, so nothwendig diese Tugenden immer auch sind, noch sinds nicht die einzigen, die uns ununterbrochen unumschränkte Zufriedenheit geben. An allen diesen Tugenden fehlte es dem heutigen Schlachtopfer der bürgerlichen Ordnung und Sicherheit gewiß nicht; gleichwie auch der beste Sterbliche niemals von gar allen Fehlern frey ist, so ist auch der gröste Verbrecher niemals ganz alles Guten beraubet. Ohne Zweifel belehrt uns dadurch der Himmel, daß wir uns weder durch Vergötterung des einen, noch durch lieblose Verabscheuung des andern versündigen. Wie gesagt, an grossen Vorzügen fehlte es dem heutigen Gegenstande des allgemeinen Schrekens gewiß nicht. Wegen schnellem Fortgange in dem Studium, der Naturlehre und Meßkunst, war er als

Jüng-

Jüngling schon in den Lehrjahren, gegen alle bisherige Uebung, als Mitglied in die physicalische Gesellschaft erwählet; frühzeitig und unausgesetzt machte er allerley Modelle, Maschinen, Versuche, sammelte und ordnete natürliche Producte, entwarf die interessantesten Pläne und Risse, verfertigte sinnreiche historische Register, schrieb seltene Auszüge und eigene wichtige Abhandlungen zusammen, und so jung er noch ist, so hat er sich durch Herausgebung verschiedener kleiner und grosser Werke auch bey den Ausländern Ruhm und Beyfall erworben.

Wenn es ihm also an Fleiß und Talenten so wenig gefehlt hat, wars denn Sinnlichkeit und Wollust, die ihm den Untergang brachten? Auch hierüber sind alle Stimmen vereiniget, daß er ein Feind selbst der verzeihlichsten Zerstreuungen und Lustbarkeiten, ein Beyspiel der Zucht und Keuschheit, der Enthaltsamkeit und eingezogener Sitten, ein guter Ehegenoß und Vater in seinem Hause, und ausser demselben gegen jedermann ein Mensch von unbegränztem Diensteifer gewesen.

Und nun, theureste Jünglinge! mag euch warnender Schauer ergreifen, wenn ihr vernehmet, daß ein einziger giftiger Hauch alle diese herrlichen Blüthe der Tugend verwehet, daß ein einziger schwarzer Zug das

schönste Gemälde, eine einzige zügellose Leidenschaft den besten Charakter verderben kann. Der Unglückliche, der alles ausstudierte, studierte sich selbst nicht; indem er alles zurechtlegen wollte, vergaß er sein eigenes Naturell, seine eigenen Leidenschaften in Ordnung zu bringen; indem jeder Anschein von Trotz ihn empörte, erhob er selber trotzig den Nacken; indem er seine Schwachheiten durch ein Verkleinerungsglas, die Schwachheiten des Nächsten hingegen durch ein Vergrösserungsglas ansahe, neckte und höhnte er gerne, während daß er selber in heftigem Sturm bey jeder vermeynten Beleidigung auffuhr.

In dem Alter der Jugend, liebe Freunde! in welchem nun ihr lebt, schien diese Unart weniger gefährlich als widrig, mehr lächerlich oder verächtlich als fürchterlich schien jene schnelle Aufwallung des Blutes, jene rasche auffahrende Sprache, jene mürrische zanksüchtige Laune, jene schlaue hinterlistige Berückung. O meine Freunde! wohl uns, wenns uns unter dem Beystand des Himmels gelingt, schon im ersten Keim aus unserer Seele jenen Starrsinn, Eigenwillen, Zankgeist zu tilgen; je grösser einst eure Mannskraft, euer Einfluß, euer äusseres Ansehen, eure Einsicht und Kenntniß selber seyn wird, desto fürchterlicher würdet ihr sie zu eigenem Verderben und zum Verderben der menschlichen

lichen Gesellschaft mißbrauchen. Ohne menschenfreundliche Gesinnungen, ohne Duldung und Vertragsamkeit, ohne Mäßigung und Herrschaft über euch selber, sind aller Witz und Verstand, alle Gelehrsamkeit gleich wie Reichthum und Hoheit ein vergifteter Dolch, womit ihr andere, am meisten aber euch selber tödtlich verwundet, davor bewahr' euch der Himmel! Daß ich nur dunkel und leise in eurer Versammlung einen Jüngling ahndete, der künftig dem Vaterland Verderben seyn könnte; nichts destoweniger wißt ihr, daß der Gefangene, über dessen Leib und Leben nun Recht und Urtheil ergehet, erst noch ein angesehener Bürger, ein beliebter Prediger, ein willkommenes Mitglied in jeder bester Gesellschaft gewesen; ihr wißt, daß seine Geschwisterte und Verwandte, allgemeine Achtung verdienen; daß er von würdigen und rechtschaffenen Eltern abstamt, daß er eben so gut als ihr einen lehrreichen Unterricht genossen. — Und wozu? wozu meine Freunde! werden euch diese und ähnliche Vortheile dienen, wenn ihr nicht vor allem aus unter Gottes Gnade eure Temperament und die Heftigkeit eurer Leidenschaften bezähmet; gleich Schlangen und Natern werden Trotz und Uebermuth, Menschenhaß und Rachsucht in eurem eignen Eingeweid wüthen; gleichsam mit Blindheit geschlagen wird euch alles in verkehrtem schwarzen Lichte erscheinen;

als Feinde werdet ihr die treuesten Freunde betrachten, und um irgend eines wirklichen oder vermeynten Feinds willen, auch des Freundes, der Verwandtschaft, des Vaterlands, eures eignen Glücks, eures eignen Namens und Lebens nicht länger schonen. Bey weniger Muth und Entschlossenheit, bey weniger Fähigkeit und Kräften wird freylich die Rachsucht nur innerlich toben, höchstens nur in Gebehrden und Worten sich zeigen, allein auch in diesem Fall wird sie das ganze Daseyn verbittern; Zank und Unruhe wird sie bey Hause, Streit und Proceß bey den Nachbarn erzeugen, und überall euch aller Anmuth des Lebens berauben. Wird er hingegen, dieser fürchterliche Dämon der Rachsucht, mit der Riesenstärke entweder grossen Reichthums und Ansehens, oder ausserordentlichen Geistes und Genie erscheinen, alsdann wird er die Säulen des Staats umstürzen wollen, und unter den Steinlasten sich begraben. — Und gleichwohl, Theureste! ohne schieffe Wendung bey geringster besserer Richtung der Neigung wäre der Verderber ein Wohlthäter des Volks geworden.

O! daß an alle bisherigen Betrachtungen jener Unglückliche zu spät gedacht hat. — Wenn du, bejammernswürdiger Sclav der Leidenschaften, den Mund öfnetest, oder die Feder zur Hand nahmst, um dich

dich her Verwirrung und Unruh zu stiften, dann dachtest du wohl nicht an jene fürchterliche Verwirrung und Unruhe, die damit zu allererst über dich selbst, über deine Familie, gleich einem tödtlichen Gewittergewölk zusammen gezogen; wohl nicht dachtest du im Kraise der Vertrauten oder beym einsamen Pulte an Fessel und Bande, an Gefängniß und bewafnete Wachen.

Und gleichwohl, theureste Jünglinge! sehet da das traurige Loos einer ganz unbeweglichen Rachsucht, sehet da den ungebändigten Trotzkopf; umsonst daß er sich suchte zu retten, umsonst daß er von ungeheurer Höhe sich herabstürzte in rauschende Fluten; sich sieht er von neuem gefangen, Wochenlang sieht er sich in ungewohnten Fesseln und Banden, sieht er sich abgewiesen von aller menschlichen Gesellschaft, und welche tiefe marternde Folter, wenn er dann in einsamen schreckenvollen Mitternachtstunden zurück denkt an seinen Vater, an seine Geschwisterte, an eine theure Geliebte, die in nagendem Gram dahin stirbt, an Kinder, die in den letzten Tagen seines Lebens sich zu ihm drangen ins Dunkel des Kerkers, und deren Thränenstrom gleich Centnerlasten auf seine beklommene Brust herabstürzt. — Und nun mit dem heutigen Tage erscheint das Ende, aber das schrekliche Ende der Quaalen;

len; nun tritt der Gefangene wieder hervor ans Tageslicht, doch nur um durch seinen Anblick hundert und tausend Menschen zum warnenden grauenvollen Schauspiel zu dienen, und alsdann entweder in ewigen Verhaft lebendig begraben zu werden, oder auf der Richtstätte in die Hand des Scharfrichters zu fallen. —

Und Du, ewiger Richter im Himmel! sey auch Erbarmer und Vater; steh' ihm bey in der bangen blutigen Stunde! laß es an seiner irdischen Strafe genug seyn! laß ihn entweder im Verhaft oder durch gemeinnützige Arbeiten, jene vormalige Werke der Finsterniß tilgen, (oder wenn der Himmel seinen Tod beschlossen) mit ausgesöhntem ganz geläutertem Herzen ihn Gnade vor Deinem Richterstuhl finden! —

Gedanken
über
die letzten Lebens-Umstände
des
in dieser Welt unglüklichen,
nunmehr aber in Gott selig ruhenden Wasers.

Mit wahrer Seelenruhe erlebtest du den Tag deiner Erlösung, du im Schoos der Engeln ruhender Waser — forderteſt mich auf deinen Todestag zu schildern. Dein Erlöser schenkte dir seine ganze Gotteskraft, als Held zu sterben, dein Herz war mit Himmels-Gedanken umgeben, und in deiner Seele schwebte die frohe Aussicht in jene bessere Welt; Muth, Kraft und Stärke, flößte die Gottheit deiner unsterblichen Seele lebhaft ein. — Du wurdest mit erhabenen Gedanken, von deinen Amtsbrüdern, die dich zum Tod zubereiteten stets unterhalten, aber noch erhabnere Gedanken, flossen aus deiner sterbenden Brust her; man sprach dir das Leben ab, du aber empfandst die Ruhe deines und meines Erlösers: Heut wirst du bey mir im Paradise seyn, empfandest mit jenem Schächer die unaussprechliche Freude des Himmlischen Jerusalems,

rusalems, als ein bußfertiger Sünder, warest versichert als ein Liebling Gottes, und als ein wahrer Erbe des Himmels, und dessen Freude vor dem Thron des barmherzigen Gottes zu erscheinen. Die Stunde und Hingang zum Tode rükte heran, deine liebe Freunde und Begleiter holten dich aus dem Kerker, aus der Zeit deiner Busse, unter jenem Gellertschen Bußliede das du betteteſt, ab; du steigest gelassen in das Schif, und wichtige Blike warfest du an diesen Ort, du kamest an das Ufer, tratest würklich die Todesstrasse an, und noch währte dein Bußgebett, und noch hörte ich dich ganz nahe laut sprechen. „Des Frevlers Macht die störe du.„— Im̃er näherkamest du deinem väterlichen Hause entgegen, da war es, da warfest du erbarmungswürdige Blike dahin, empfahlest es der Vorsicht unsers guten Gottes, und der genauen Aufsicht deiner Begleiter, iezt war wieder ein neuer Auftritt, und vor dich sehr wichtiger Auftritt vorhanden. — Bettend erblikteſt du das Rathhaus den Ort und Stelle, wo dir das Endurtheil von der weltlichen Obrigkeit vorgelesen wurde. Mit einer entsetzlichen Menge Leute umgeben stundest du da — sehnsuchtvoll woltest du dein Urtheil hören — ermahntest die Leute still zu seyn — aber vergebens — der Ton des richterlichen Ausspuchs war zu schwach, — dir den Inhalt desselben bewußt zu machen — wie das

Wort:

Wort: Helf dir Gott, des Richters letztes Wort war, so war's das erste Wort, das dir dein Heiland auf eine Gottes-Art, dir in dein Herz schenkte: Ich will dir helfen. „Er half dir — er ließ dir unzählige Freuden des Himmels schmeken; du botest deinen Leib freywillig dem Scharfrichter dar, zu binden — nur eins batest du, dir die Hände frey zu lassen aus. Du zogest dein Thränentuch aus der Tasche, hieltest es in den Händen, und warst von vornen frey — nun gehest du gebunden den Weg zum Tode fort — wie gegenwärtig war dein Geist, wie belebt deine Seele, und wie zahlreich deine Todes-Gedanken, die dir der Himmel bis an dein End schenkte; du batest aus dem Innersten der Seele zu deinem versöhnten Gott und Heiland — unzähliche Freuden, Vorschmak des Himmels, fühltest du, da du die Schädelstätt erbliktest, und an der Maur derselben deine sterbende Hand dem Herrn Leuthpriester darstrekest; Hand in Hand geschlagen, gabest du ihm den letzten besten Seegen: „Gott— „sprachest du: „Segne Sie in ihrem ganzen Leben vor ihre Bemühung„ von dir gesegnet entlaßt er dich, und du ihn — giengest indessen mit deinem treuen Begleiter an den gewöhnlichen Ort, batest da, und gabest deinem letzten Begleiter den nemlichen Seegen.

In dieser Zeit stellte der Erstere in seiner Rede

dein Gutes und Böses den Leuten vor — aber eines jeden Zuschauers Seele bate herzlich für dich zu Gott. — Möchte doch solches alles gültige Opfer bey dem Erlöser der Menschen gewesen seyn vor dich, dem Tode nahenden Waser. — Halb entblößt stiegest du die Treppe des Blutplatzes hinauf, setztest dich auf den Stuhl, und hubest an zu beten: **Im Namen Gottes, Amen! Herr Jesu Dir leb ich, Dir sterb ich — Dein bin ich noch lebend und auch sterbend!** — Jetzt wurden die Augen zugedrückt, und du preistest deines Jesu Treu auf eine besondere Art. — Deine sterbende Zunge sprach folgendes: **In Deinem Namen, mein Erlöser, will ich Dir sterben!** — und starbest in seinem Namen, und der Schwerdtstreich entseelte deinen Körper — Da lag dein Leib, und in Engels Schoos deine Seele, die sie vor den Thron des Lammes brachten. Hier erblicktest du deinen Heiland, dem du dein Vertrauen schenktest. — Du nahmest Theil an den Himmelsgütern — Deinen entseelten Leib führte man zu seiner Ruhe — er liegt in dem innersten Eingeweide der Erde verschlossen. —

Nun wohlan, mein lieber Leser, der du solches liesest oder hörest, laß dir seine späte Busse und seinen versöhnten Heiland zu einem Muster dienen, und widme deine ganze Lebenszeit deinem Schöpfer, so werden

den deine edle Thaten verherrlichet, und dein Gutes genießt des Himmels Lohn. Folgest du mir, so folgest du deinem Heiland, und in dieser Absicht hast du keiner späten Busse vonnöthen. Lebe als ein Christ, und sterbe als ein solcher. —

Brief
Herrn Diacon Lavaters
an
des unglücklichen Wasers Bruder
in Baaden.

Samstags Nachmittags um 3 Uhr
den 27sten May 1780.

So ist denn, mein lieber Herr Waser! Ihr Bruder, nach seinem eigenen Ausdrucke, in die ewige Welt hinüber gegangen; so ist er dann von allen Leiden dieser Zeit, allen Kränkungen der gegenwärtigen Welt, auf ewig frey gelassen. Ruhig und standhaft gieng er seinen Todesweg, demüthig, bußfertig, und mit Glauben an Jesum Christum, mit froher Hofnung des ewigen Lebens, als ein armer vor Gott

 höchst

höchst unwürdiger Sünder, ohne alle Furcht vor dem Tod und den Folgen des Todes, erlitt er das über ihn verhängte gerechte Urtheil, der wenn je, gewiß vorzüglich in diesem Fall, gewissenhaften und leidenschaftlosen Obrigkeit. — Fassen Sie sich also, mein Werther! und verehren Sie die Fürsehung des allein regierenden Gottes. Diese Fürsehung ist's, die seinen Tod, diese Stunde, diese Art seines Todes wollte. Das erkannte der nun von den Banden seines Körpers Befreyte, mit Ruhe, ja ich kann sagen, mit Freude. — „Ich hätte jetzt sonst heute sterben müssen, denke ich, „und diese Todes-Art ist die beste, die Gott für mich „ausdenken konnte," sagte er. Da ich ihm Ihren brüderlichen Gruß brachte, ward er sehr gerührt, bat mich, Sie in seinem Namen wieder herzlich zu grüssen, Sie für das Herzenleid, das er Ihnen und allen den Seinigen durch seine Unbesonnenheit zugefügt, um Verzeihung zu bitten, und sie samt der Frau Baas Pfarrerin auf das beste zu trösten. Ach! daß ich doch dazu fähig seyn möchte! aber ich fühle mein Unvermögen mit Wehmuth; ich hoffe aber, Gottes Erbarmen werde thun, was ich nicht thun kann. Gewiß ist's, seine Standhaftigkeit war so ausserordentlich, seine Ruhe und Geistesgegenwart so ohne Exempel, seine Freude zu sterben so ungezwungen, seine Hofnung der

Unsterb-

Unsterblichkeit so fest, daß nichts ihn erschüttern konnte; was ihn vermuthlich sehr erschüttert hätte, wäre seine Lebensverlängerung oder eine ewige Gefangenschaft gewesen. Ich war in der letzten Morgenstunde bey ihm, sahe ihn noch sein letztes Mittagsmahl ruhig, freudig, frölich und unter guten Gedanken geniessen. „In jener Welt," sagte er mir beym „Abschied, werde ich Ihnen, wills Gott, mit Freu„den entgegen kommen, ich empfehle Ihnen meine „Frau und meine Kinder!" Wahrlich, mein Lieber! sein Schicksal war nicht bitter für ihn; es war kein leichterer, kein süsserer Tod zu erdenken: Er starb, wie schon gesagt, so ruhig, als ein Held immer sterben kann, und so sicher seiner Begnadigung durch Christum, als ich je einen armen Sünder sahe. Und warum denn so sehr trauren? warum in bittern Thränen zerfliessen? wie hätte es Gott besser mit ihm machen können? O! ich bitte Sie, beten Sie an, und danken Sie; Trost von Gott fließt in jede dankbare Seele. — Gönnen Sie ihm die Erlösung von unzähligen Ueblen dieses Lebens, und noch von schrecklichern Verwirrungen seiner Seele. Die unendliche Gnade Jesu Christi, an die er glaubend starb, ergiesse göttlichen Trost in seine Wittwe, und seiner Hinterlassenen bange Herzen! So gern ich wollte, mehr kann ich nicht. Die ewige Liebe sey mit Ihnen.

J. C. L.

Gebet
von
Herrn Diacon Lavater.

Gerechter und Geheimnißvoller! Weiser und Erbarmender! was soll ich zu Dir sagen — wie zu Dir flehen in diesen Stunden der Angst und des Schreckens? O lehre mich denken, was ich denken — und bitten, wie ich bitten soll. — Du weissest was ich leide, und meine Thränen sind Dir nicht verborgen. — Stärke, stärke mich, o Du allmächtige Liebe! ich versinke, wenn Du mich nicht hältst — ich verschmachte, wenn Du mich nicht erquickest. O Du Vater im Verborgenen! Deine Wege sind nicht unsere Wege — Deine Rathschläge nicht unsere Rathschläge. Ich will verstummen und anbeten, ich will nicht wider Dich murren. — Deine Wege sind

Wahr-

Wahrheit, Treu und Güte für alle die, die sich gern von Dir leiten lassen. Du führest mich — ich will mich gern von Dir führen lassen. Du führest auch meinen unglücklichen Bruder — ach! daß er auch willig sich von Dir führen liesse; er Dich mit Demuth und Zuversicht anbetete, Dich als den weisesten und besten Vater erkennte. Ach! er hat Dich schändlich verlassen — ewige Langmuth und Güte — verlasse Du ihn nicht! Herzenlenker — lenke Du sein Herz zu Dir. — Wer will Ruhe finden ohne Dich — und ausser Dir. — Er wollte Ruhe suchen ausser Dir — und fand Elend und Tod. — Vater aller Seelen — erbarme Dich seiner um Jesu Christi willen, und durch Jesum Christum, Amen! —

Deine Gnade, o allmächtiger Vater! ist besser als das Leben — Was soll ich bitten? um das Leben meines Bruders? Du weissest allein, ob es für ihn, für die Verbesserung seiner Seele — für seine ewige Seligkeit gut

ist, wenn er länger leben könnte; vielleicht wär' es sein Verderben. Ich weiß es nicht, Du weissest es, Vater, Dein Wille geschehe! Dein Vaterwille ist besser als mein Wille — Du liebest Deine Geschöpfe mehr, als kein Bruder seinen Bruder lieben kann — Dir, Dir sey sein Schicksal überlassen; in Deiner Hand steht sein Leben! — Du willst nicht den Tod des unbekehrten Sünders, Du Seligster willst Seligkeit aller, die Du schufst. — Möge dieß in jeder dunkeln Stunde, durch die ich noch zu wandeln habe, mein Trost seyn! Ach Vater! laß es mich nie vergessen — Du willst nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und ewiglich bey Dir lebe. —

Dieser Trost werde mit jeglichem Momente lebendiger in mir — wenn ich an die immer nähere Todesstunde meines armen Bruders gedenke. — O du alles vermögende Erbarmung — laß die Demüthigung, die über ihn ergehen wird, zu seiner ewigen Erhöhung

gerei-

gereichen! Lehre Du ihn, was niemand ihn lehren kann — Dich und sich selber kennen. Er müsse zu nichts werden vor Dir — sich ganz Sünder, ganz Sünde fühlen vor Deiner alles offenbarenden, alles vergeltenden Gerechtigkeit und Heiligkeit. Vater! Dir ist alles möglich, mein Glaube an Deine Macht und Güte sey unumschränkt. — Vater! Dir ist alles möglich; es ist kein Herz so hart, das Du nicht erweichen könnest. — Erweiche das Herz meines unglücklichen Bruders! es schmelze in Thränen der aufrichtigen Busse; versichere ihn deiner grenzenlosen Barmherzigkeit gegen alle reumüthigen, aufrichtigen, zu Dir umkehrenden Sünder. Nimm hin aus seiner Seele allen Leichtsinn, alle Zerstreuungssucht, alle Bitterkeit, allen Haß, alle Rache, alles unreine ungöttliche Wesen; laß jedes Wort der Wahrheit, das er hören wird, einen tiefen heilsamen Eindruck auf sein Herz machen. Jeder ihm noch übrige Augenblick müsse ihm zum Segen werden.

Vollende das gute Werk, das Du in ihm angefangen hast, seine Aufrichtigkeit vor Dir und der Welt sey lauter und rein. — Ach! zerstöre alles falsche, krumme, unlautere Wesen, das Du noch, allein Allwissender! an ihm siehst. Gieb ihm Redlichkeit und Muth, sein Herz ganz vor Dir zu leeren und zu reinigen. Gieb ihm Gnade, sich selbst hier noch zu richten, daß er dort nicht mehr von Dir gerichtet werde.

Vater! Dir ist alles möglich — laß mich diese Wahrheit wie einen Felsen umfassen. Gott! Du bist die Liebe, schliesse meine Seele auf, diesen Trost ganz zu empfinden und zu geniessen — für meinen Bruder, für die Meinigen, für mich. —

Herr! Du bist gerecht, und alle Deine Gerichte sind wahrhaft; Du bist unser Vater, wir sind Deine Kinder; erbarme Dich über uns, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet. Herr! Herr! barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und von grosser

Güte, ach! handle mit dem Missethäter nicht nach seinen Missethaten, und schone seiner, wie ein Vater seines Kindes schonet, welches er lieb hat. Stärke ihn und stärke ein jedes aus uns auf die Stunde der Angst und des Entsetzens! Verwahre sein Herz und unsere Herzen vor Murren gegen Deine heilige Führung; tröste Du selbst uns mit göttlichem Trost, und laß uns keinen Augenblick an Deiner Güte verzagen, und an Deiner väterlich zärtlichen Gesinnung gegen uns zweifeln! Je schwächer wir sind, desto herrlicher offenbare sich Deine Kraft in unserer Schwachheit! Alle seine letzten Schritte, alle seine Worte von dem Ende seines Lebens seyen noch gesegnet an jedem, der ihn siehet und höret. Gieb ihm Weisheit und Stärke, alles was noch von ihm und durch ihn vergütet werden kann, zu vergüten. Sein Ende müsse jeden, der ihn sterben sieht, von der Sünde wegschrecken, jedem leichtsinnigen leidenschaftlichen Menschen eine unvergeßliche Warnung, eine heilsame kräftige Erweckung

seyn. — Laß ihn, o erbarmender Gott! in seinem Tode noch mehr Gutes thun, als er in seinem ganzen Leben Böses gethan hat. Jesus Christus blicke erbarmend auf ihn nieder — und der Geist der Gnade und des Gebets ergiesse sich in sein Herz. Die unschuldigen Leiden des unsträflichen Lammes Gottes, das hinnimmt aller Welt Sünden, seyen sein Trost und ein süsses Labsal seiner schmachtenden Seele. Deine Hinführung zum Tode, o Du reines Opfer für die Sünden der Welt! sey seiner Seele gegenwärtig, wenn er zum Tode hingeführt wird. — Vater! vergieb ihm, er wußte nicht was er that. Diese Fürbitte lege Du für ihn nieder am Throne Gottes, o Du einziger Mittler zwischen Gott und den Menschen! die Kraft dieser Fürbitte laß ihn in den letzten Augenblicken seines Lebens erfahren, wenn seine unsterbliche Seele vom erblaßten Körper sich losreist. — Jesus Christus, Erbarmer aller unsterblichen Seelen! — Siehe meine Thränen an, und erbarme Dich seiner und meiner, und unser aller, Amen! Amen!

Predigt
von
Herrn Diacon Lavater
bey St. Peter gehalten den 28. May 1780
nach Heinrich Wasers Hinrichtung
über
1 Cor. 10 Cap. v. 12.

Wer sich dünken läßt er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle.

Ihr werdet vielleicht die Ursache vermuthen können, warum wir euch diese Worte vorgelesen, und unsern Betrachtungen und Erweckungen zum Grunde gelegt haben.

Die Begebenheit des gestrigen Tages hat gewiß einen zu starken Eindruck auf unsere Herzen gemacht, als daß er sogleich wieder sollte ausgelöscht worden seyn. Welches Menschenherz, Bürgerherz, Christenherz blutet nicht bey dem blossen Gedanken daran! — Oeffentlicher gewaltsamer Tod eines Nebenmenschen — eines Mitbürgers — eines Christen, und, darf ich es sagen? ach! mit Wehmuth und Schaam fürs Christenthum

stenthum und meinen Stand muß ich's sagen — eines gewesenen öffentlichen Lehrers des Christenthums — ist ein so wichtiger gleichsam von Gott selbst aufgegebener Text, daß ich mir heute keinen würdigern denken könnte. Wenn solche Begebenheiten in unserer Mitte nicht Beherzigung verdienen — wenn wir solche uns nicht zu nutze machen, durch welchen Vorfall werden wir je belehrt werden können? was wird je unseres ernsthaftesten Nachdenkens werth seyn? Es ist vielleicht lange über keinen Vorfall, keinen Charakter in der Welt so viel unter uns geredt worden; über keine Sachen sind vielleicht so mannigfaltige, so entgegengesetzte Urtheile gefällt worden, wie über diese Begebenheit und diesen Charakter. Aber nun möchte ich einmal doch auch fragen: haben wir bey allem diesem Gered und Urtheilen auch an uns selbst gedacht? auch auf unser eigen Herz genug Rücksicht genommen? oder haben wir vielleicht durch häufige Beurtheilung und Verurtheilung eines andern, der Prüfung und Verurtheilung unser selbst vergessen? hat sich nicht vielleicht, meine Theureste! der uralte, durch alle Menschengeschlechter herab sich forterbende Pharisäische Geist auch unsers eitlen Herzens bemächtiget: „O Gott! ich danke dir, „daß ich nicht bin ein solcher und solcher, oder auch wie „dieser unruhige Friedensstörer.“ — —

Es

Es sey ferne von mir, es zu tadlen, wenn man das unedle, unwürdige, niedrige Betragen und Charakter eines öffentlichen Verbrechers fühlt, und seine Empfindung darüber äussert; wenn man den wahren innern Abscheu, den man vor einem Laster hat, bey allen Gelegenheiten ungezwungen, wahrhaftig und unerschrocken an den Tag legt, und diesen gerechten Abscheu unter seinen Nebenmenschen und Zeitgenossen zu verbreiten sucht. — Das ist natürlich, vernünftig und christlich — und ich sage es besonders auch in Rücksicht auf den Fall, den wir alle vor dem Auge haben, ganz freymüthig — kein Verbrechen eines einzeln Menschen, wie es auch immer angesehen werde, wie schrecklich es auch immer an sich selbst seyn möchte, ist mir so fürchterlich, ist mir so sehr Beweise des allgemeinen Verfalls und der Verdorbenheit der menschlichen Natur, wie die allgemeine Nichtachtung, Bemäntelung, Entschuldigung, Vernichtigung eines solches Verbrechens ist.

O! wie schrecklich weit muß es mit dem Verfall einer sittlichen oder christlichen Gesellschaft gekommen seyn, die die Grösse gewisser Verbrechern und die Abscheulichkeit gewisser Charaktern entschuldigt und in den Schutz nimmt, die von keiner Vernunft, keinem guten Herzen, keinem christlichen Gemüthe vertheidiget und gerechtfertiget werden können, und das nicht etwa aus

blos

blos schwacher Gutmüthigkeit, aus Menschenliebe, aus christlicher Sanftmuth und Demuth, sondern aus Stumpfheit und Gefälligkeit für andere, aus Furcht oder aus Begierde andern zu widersprechen, aus Eigensinn, Schalkhaftigkeit, Leichtsinn, Mangel an Ehrlichkeit und Menschengefühl. —

Wie dem aber immer sey, gewiß ist's, alles Mögliche ist nun einmal für und wider das Betragen und den Charakter unsers sonderbaren Mitbürgers gesagt worden.

Es ist nun, denke ich, einmal hohe Zeit, daß wir aus dieser Geschichte für uns selber die nöthigen Lehren herleiten — daß einer dem andern gleichsam die Hand drücke, und in's Ohr sage: Sey nicht stolz, sondern fürchte dich. — Siehe auf dich selber, was verurtheilest und richtest du deinen Bruder, er stehet oder fallt seinem eigenen Herrn. Wer sich dünken läßt er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle.

Ja, meine Theureste! das sey die Hauptlehre, die diese traurige Begebenheit in unsern noch weichen Herzen einpräge. Möchten nun alle Worte der Wahrheit, die jetzt geredt werden sollen, uns so unvergeßlich seyn, wie die Begebenheit, welche dieselbe veranlaßt. —

I.

Fürs erste, meine Theureste! ein kurzes Wort denen, die da stehen, und denen, die sich dünken zu stehen.

Wer stehet im moralischen oder sittlichen Sinn — welcher Christ kann sagen: Ich stehe? —

Der, der nicht zum Laster verführt werden kann — der seiner Tugend so sicher ist, wie seines Daseyns; den keine Scheingründe, keine Beredungen, keine Beyspiele, keine Reize, keine Schmeicheleyen, keine Drohungen von dem geraden Pfade der Wahrheit und Tugend wegzubringen vermögen; der der erkannten Wahrheit immer treu bleibt, und eher sein Leben als seine Ueberzeugung, seine Tugend hingeben und aufopfern könnte. —

Der stehet — Und wo? wo seyt ihr nun, ihr festen, treuen, unbeweglichen Seelen, ihr unverführten Herzen — ihr verehrenswürdigste aller Menschen? — O macht mich so glücklich, euch persönlich zu kennen; werdet mir Lehrer, Beyspiele, Vorbilder — laßt mich Schwachen Kraft schöpfen aus eurer Stärke, nehmet mich an euern Arm, laßt mich in eure Fußstapfen eintretten! — Aber wo seyt ihr seltensten, glücklichsten, verborgensten aller Menschen — ach! wo seyt ihr?

Je seltener, meine Theureste! diejenigen sind, welche in sittlichem und christlichem Sinne stehen, desto häufiger sind die, welche sich dünken zu stehen. — Also nun auch von diesen ein Wort der Belehrung.

Was heißt das, sich dünken, daß man stehe? Es heißt, sich unverführbar zum Laster, wenigstens zu gewissen Lastern halten, und durch diese Einbildung sich selber einschläfern; es heißt, sich eine unüberwindliche Stärke, die man nicht hat, zutrauen; es heißt, sich selber und die Versuchungen nicht kennen, nicht seine eigene Schwäche, nicht die Stärke der Versuchungen.

Und woher, meine Theureste! woher wohl dieses Zutrauen zu sich selber? woher dieser stolze Dünkel: Man stehe, ohne fallen zu können? woher die thörichte und dennoch so allgemeine Einbildung von seiner eigenen Unverführbarkeit zum Irrthum und Laster? ... Vermuthlich daher, meine Theureste! daß man vielleicht mehr weiß, als andere wissen, daß man vorzüglich helle und weitläuftige Erkenntniß hat; daß man gewisse Dinge thut, die von wenigen andern gethan werden; daß man gewisse Dinge unterläßt, die von wenigen andern unterlassen werden.

a.

Man hat mehr Wissenschaft als andere, man erkennt gewisse Wahrheiten, man ist über gewisse Vorurtheile

urtheile und Unwissenheiten gemeiner Menschen hinweg — das blähet auf; man erspiegelt und gefällt sich in hellem oder vielem Wissen; man hält Wissen für Verdienst, und Erkennen für Tugend, viel Wissenschaft aber giebt der Seelen keine Kraft, schwächt vielmehr die Stärke zur Tugend. —

War das, meine Theureste! nicht offenbar der Fall bey dem die Rede ist; wer wußte besser, was Wahrheit und Pflicht, was Tugend und Religion forderte? wer verachtete mehr Unwissenheit und Vorurtheile? wer glaubte sich eben dieses Vielwissens wegen, über gewisse Fehler weiter weggesetzt? — Was hilft aber alles Wissen, wenn's nicht in das Innere der Seelen eindringt, wenn es nur unserer Eigenliebe schmeichelt, und unsere Einbildungskraft aufbläht? — kann's Kraft geben fest zu stehen — macht es uns nicht vielmehr wankend?

b.

Was uns zweytens, und oft mehr verführt, daß wir uns dünken lassen, wir stehen, ist das Thun gewisser guter Dinge, die von andern nicht gethan werden. Wir können und Thun viel Gutes, was so manche andere nicht können und nicht thun; das wissen wir, darinn beschauen und bewundern wir uns

gern, vergessen so gern was andere können, andere thun — was wir auch nicht zu thun vermögend sind. —

Wie viel Gutes that der Verstorbene, das hundert andern zu thun unmöglich war, woran so manchen andern nur kein Sinn kam. — Welch ein Recht schien ihm das zu geben, sich dünken zu lassen er stehe! — stand er deswegen? Eben diese Kraft so vieles zu thun, was so wenig andere könnten, benahm ihm Lust und Kraft, so manches andere zu thun, was ebenfalls seine Pflicht gewesen wäre. —

Ob es nicht manchem von uns im Grunde eben so gehe, ob das Gute, das wir thun, nicht oft uns blende? das Gute nicht zu sehen? was wir unterlassen? Ob es uns nicht stolz und zuversichtlich auf uns selber mache? Ob dieser Stolz, diese Zuversichtlichkeit uns nicht die wahre Lust und Kraft zur Tugend rauben und schwächen? nicht der erste Schritt zu unserem Fall seyen? — Das, meine Theureste! mag eines Jeden Nachdenken und Erfahren entscheiden; indem man sich vergleicht mit andern, wird gemeiniglich nur das gewogen, was wir thun — und andere nicht thun, und daher entsteht Eitelkeit, Schwäche, Fall. —

Ferner, meine Theureste! kömmt der Dünkel — die Einbildung — daß man stehe und nicht fallen könne, bey manchen daher, daß sie vieles unterlassen, was

tausend

tausend andere vielleicht in gutem Ruffe stehende Menschen ohne Bedenken zu thun pflegen?

Wir unterlassen so manches, was böse, unedel, unanständig heißt, entweder weil wir von Natur keinen Geschmack daran finden, weil wir keinen Reiz, keinen Hang darzu haben, vielleicht von allen Veranlassungen darzu entfernt sind — vielleicht dasselbe zu thun nicht einmal Vermögen und Kraft haben, wie wenige können sich auf die Weise vergehen — wie jener, den wir gestern dem Tode zuführen sahen? — ist's Verdienst — ist's Tugend — ist's Grund sich einzubilden, man stehe, weil man nicht gerade auf diese Weise verfallen kann? Auf wie manche andere Weise konnte auch jener nicht fallen? wie viel Böses mag er unterlassen haben, welches so manche aus uns, sich vielleicht ohne Bedenken erlauben mögen?

Wollen wir uns bedünken lassen zu stehen — weil wir zu diesem oder jenem besondern Laster unverführbar sind?

Für's erste, wer weiß, daß er morgen oder übermorgen dieses oder jenes Laster so sehr verabscheuen wird, als heut oder gestern — und gesetzt, er wüßte es von diesem oder jenem Laster insbesonder mit der völligsten Gewißheit — und er weiß es nicht von allen —

 Wird

Wird er zu denen gehören, die stehen? oder zu denen, die sich dünken zu stehen? Wie viele Laster mögen seyn, von denen wir nie mit völliger Zuversicht sagen können: diese können wir nicht begehen!

Ich bin für mich vollkommen überzeugt, vor zehen Jahren hielt der Unglückliche, den wir heute nie ganz aus dem Auge verlieren können, gewisse von seinem Verbrechen für so entfernt von seinem Herzen, als wir immer ein Verbrechen von dem unsrigen entfernt halten können. Warum? Weil er hundert Laster unterließ und verabscheute, die sich andere erlauben, glaubte er auch die, die er doch nachher begieng, auf ewig verabscheuen zu können. — Keine Sprache ist bey einem solchen öffentlichen Vorfall wie der gegenwärtige ist, gewöhnlicher als die: „Nein! nein! so „weit — wie kann doch ein Mensch so weit verfallen? „wie kann doch ein vernünftiger Mensch so weit „sich vergessen? ein Christ so tief versinken? Was mir „auch wiederfahren mögte — so was doch nicht! — „Nichts Niederträchtigers doch — nichts Abscheulichers „wird mein Herz je sich erlauben u. s. w." Auf das alles, meine Freunde! habe ich nichts zu sagen, als: Wer sich dünken läßt, er stehe, sehe zu — daß er nicht falle.

II.

Also nur noch ein Wort vom fallen und vom zusehen, daß man nicht falle.

Fallen, heißt der Wahrheit, heißt seiner Ueberzeugung untreu werden, seine Pflicht vergessen, wider sein Gewissen handeln.

Zusehen, daß man nicht falle, heißt allervorderst erkennen und empfinden man könne fallen, sich leicht vergessen, und hinreissen lassen. — Durch die Beyspiele so mancher, die vor uns gelebt haben, und mit uns leben, und die so weise, so stark, so gut waren als wir, sich demüthigen, sich behutsam, sich in seine eigene Festigkeit und Stärke mißtrauisch machen lassen. Es heißt durch seine eigene Erfahrung innigst überzeugt seyn, daß ohne vorzügliche Wachsamkeit, ohne öftere scharfe Prüfung seiner selbst, ohne geflissentliches Umschauen auf Gefahren und Versuchung, die uns Fall und Gottesvergessenheit drohen, immer zu fallen in Gefahr ist; —

Zusehen, daß man nicht falle, heißt die Gelegenheit sorgfältig ausweichen, wovon wir wissen oder vermuthen können, daß sie uns leicht von Gott, unserer

rer Pflicht und der Ruhe unsers Gewissens abführen können. Wer die Gelegenheiten zum Falle sucht, der siehet sich nicht vor, daß er nicht falle.

O Jüngling! fliehe die Gesellschaft der Spötter, und meide die verderblichen Kraise der Verächter Gottes und Christi. — Du fallst, wenn du dich ihnen nahest, wie sehr du dir dünkest zu stehen — du fallst, eh du dich umsiehest. Fliehe, was du fliehen kannst, sonst ergreift dich das Laster, und nichts kann dich vorm Falle sichern.

Zusehen, daß man nicht falle, heißt die erste Regung zum Laster bemerken, den ersten Funken der Untugend sogleich in seinem Herzen zu ersticken suchen; wie schwer kann eine volle Flamme, wie leicht ein kleiner Funke gelöscht werden; wer den ersten Gedanken, dem ersten Ruf oder Wink der Leidenschaften Gehör giebt, er mag sich so stark dünken als er will, er ist in Gefahr schrecklich zu fallen. — Laßt nur einen Funken der Wollust, des Ehrgeizes, der Rachsucht auf euer Herz fallen, und erstickt ihn nicht, er wird, eh ihr es euch versehet, zu einer Flamme werde, die weder durch eigene noch durch fremde menschliche Macht wieder gelöscht werden kann. Wer nicht fallen will,

muß

muß sich vor dem ersten kleinsten Glitschen und Mißtritte hüten. Wir wandlen immer an mehr oder weniger tiefen Abgründen, in die wir nothwendig hinab stürzen müssen, wenn wir an gewissen Stellen, aus Unachtsamkeit oder Frechheit, die geringsten Mißtritte thun. Allwissender Gott! Du weissest wie tief jener Unglückliche fiel — in welche Abgründe der Verblendung — blos weil er die ersten Regungen der Rache nicht unterdrückte. —

Zusehen, daß man nicht falle, heißt endlich: sich an Gottes haltende Hand halten, Gottes Gegenwart sich vergegenwärtigen, Gottes Kraft und Unterstützung durch demüthiges und zutrauliches Gebet sich eigen machen, Jesum Christum und die Herzenlenkende Einflüsse seines Geistes suchen und fest halten, und des Worts des Herrn, bestätiget durch Millionen Erfahrungen, eingedenk seyn: Ohne mich möget ihr nichts thun. —

Das Andenken an Gott und seiner Gegenwart verlassen, heißt Gott verlassen, — das Gebet fliehen, heißt Gott und das Gebet verlassen und fliehen, heißt Tugend und Seelenruhe fliehen. — „Ach! sagte jener Unglückliche (nun hoffe ich zu Gottes Erbarmen Begnadig-

ter) erst gestern noch: „Ich verließ Gott, darum verließ „Gott mich — ich verlohr mich in einem Gewirre von „Gottvergessender Geschäftigkeit, ich kam von Gott „ab, und unterließ das Gebet — darum wurde ich „oft wie ein Unmensch — wie ein Vieh.“

O! daß dies Wort eines Sterbenden uns wichtig und unvergeßlich sey, daß uns dadurch sein Tod zum Segen werde, und für ihn selbst Freude und Belohnung daher in jener Welt erwachse. Es ist das Wort eines Erfahrnen in dem Momente, da die traurigen Folgen seiner Erfahrung lebhaft vor ihm standen. —

Ich habe für einmal! meine Theureste! wenig mehr zu sagen, als noch das, was ich gesagt, in Apostolische Worte zusammen fassen. —

Darum wer sich dünken läßt er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle. — Wachet, ja wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Ermahnet einander und erbauet einander — Richtet die hinläßigen Hände und die müden Knie auf,

auf, und thut richtige Läufe mit euren Füssen, auf daß nicht das Hinkende ausweiche, sondern vielmehr gesund werde, — und sehet daß nicht Jemand Gottes Gnade versäume, daß nicht etwa eine bittere Ursache aufwachse und Verwirrung mache, und viel durch dieselbigen befleckt werden. Hebr. 12.

Laßt uns mit Gedult in dem Kampf, der uns vorgelegt ist, fortlaufen, und aufsehen auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Jesum. — Sehet zu, ihr Brüder! daß nicht jemand unter euch ein arges Herz des Unglaubens habe, indeme er von dem lebendigen Gott abtritt, sondern ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es heute heißt, daß nicht jemand durch den Betrug der Sünde verstockt werde; denn wir sind Christo theilhaftig worden, so wir anderst unsere standhafte Zuversicht bis ans Ende fest behalten. Hebr. 3.

Laßt uns nicht müde werden Gutes zu thun, denn so wir nicht erliegen, werden wir zu seiner Zeit erndten. Seyt fest und unbeweglich, nnd immerzu überflüßig in dem Werke des Herrn,

 dieweil

dieweil ihr wisset, daß eure Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich seyn wird. Dem aber, der da mächtig ist, uns ohne Anstoß zu behüten, und vor seiner Herrlichkeit unsträflich mit Frolocken zu stellen, dem allein weisen Gott, unserm Heiland, sey Ehr und Majestät, Kraft und Gewalt, jetzt und in alle Ewigkeit, Amen!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Waser, Johann Heinrich,

Wasers des unglücklichen Briefe an seine Verwandten, und einige sein Schicksal betreffende kleine Schriften

Schafhausen 1780

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 1766
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11279241-7
VD18 11397454-003